

Bangs-Feldkirch der Diphthong *-qa-* gesprochen, ebenso auf der Schweizer Seite in Frümsen und Oberriet. Es heisst hier *hqaß* «heiss», *sqal* «Seil», *lqab* «Laib», *schtqa* «Stein», *kchqana* «keiner» usw.

Dieser *qa*-Laut setzt sich über Bregenz bis weit ins Westschwäbische hinein fort.

L. Jutz war der Ansicht, dass dieses *-qa-* aus einem älteren *-qq-* entstanden sei, das sich an den Rändern des *qa*-Gebietes noch erhalten habe. Und in der Tat gibt es auch in der Nordschweiz einige Orte (Rheineck, Thal), wo man *-qq-* spricht, ebenso im Bregenzer Wald. Der Bregenzer Wald ist schon im 11. Jahrhundert vom Rheintal aus besiedelt worden. Es ist nun nicht denkbar, dass die Siedler bereits das *-qq-* vom Rheintal mitgebracht haben. Denn aus urkundlichen Belegen kann man ganz sicher ersehen, dass im westschwäbischen Raum das *-qa-* nicht vor dem 13. Jhd. entstanden ist.<sup>14)</sup> Damals war der Bregenzer Wald schon besiedelt. Das *-qa-* kann, wenn es vom Norden eingedrungen ist, nicht vor dem 14. Jhd. hier üblich geworden sein. Man wird auch annehmen können, dass das *-qa-*, *-ua-* vom Rheintal in den Bregenzer Wald gekommen ist, wo es vor Nasallauten (*hqam*, *schtqa* usw. bzw. *-ua-*) heute noch gilt. Die dortige Monophongierung zu *-qq-* muss als spätere autochthone Neuerung durchgeführt worden sein. Dazu kommt, dass nach meinen Aufnahmen der dortige *q*-Laut qualitativ nicht mit dem im liechtensteinischen Unterland gleichzusetzen ist<sup>15)</sup>.

Wie konnte es nun zu dem *-qq-* im Unterland kommen? Wir haben schon festgestellt, dass vor Nasallauten auch in Eschen und Mauren *-qq-* gilt. Gerade vor Nasalen sind aber hier alle ehemaligen Diphthonge zu Monophthongen geworden. Man sagt hier *ferdeentscht* «Verdienst», *neemert* «niemand», *reema* «Riemen», *tqq* «tun», *blqma* «Blume», *hqqli* «Hühnlein», *grqq* «grün», während im Oberland der alte Zwie-laut auch in dieser Stellung erhalten blieb, also *ferdianscht*, *riama*, *tua*, *grüa* usw. Darnach ist es nicht schwer vorstellbar, dass auch das rheintalische *-qa-* zu *-qq-* wurde, dass wir also von einem ursprünglichen *-qa-* auszugehen hätten. Das gilt auch für «tun», «grün», «Hühn-

---

<sup>14)</sup> Siehe W. Besch, *Studien zur Lautgeographie und Lautgeschichte im obersten Neckar- und Donauegebiet*, Freiburg i. Br. 1961, Seite 104 ff.

<sup>15)</sup> Der Vokal tendiert mehr zu einem halboffenen bis geschlossenen *o*-Laut hin.